

Rekordwert bei Neuzulassungen

Luxemburg: 5 535 Autos kamen im Mai neu auf die Straße – so viele wie seit Mai 2011 nicht mehr. Gegenüber Mai 2016 ist es ein deutliches Plus von 10,4 Prozent. In den ersten fünf Monaten wurden 2,3 Prozent mehr Autos zugelassen als im gleichen Zeitraum 2016. Bei den beliebtesten Automarken blieb Volkswagen deutlich vor BMW und Audi. Auch für die ersten fünf Monate dieses Jahres bleibt es bei dieser Reihenfolge. las

Brexit: Volkswirte schöpfen Hoffnung

Frankfurt. Nach der Wahlschlappe von Premierministerin Theresa May ist ein harter Schnitt Großbritannien mit der Europäischen Union (EU) Volkswirten zufolge vom Tisch. Eine Einigung mit London bei den Brexit-Verhandlungen sei wahrscheinlicher geworden, argumentierte Commerzbank-Chefökonom Jörg Krämer am Freitag. „Der harte Brexit wurde gestern abgewählt“. Ähnlich sieht es Allianz-Chefvolkswirt Michael Heise: „Das Positive an dem Wahlausgang ist, dass es kein Mandat für einen harten Brexit gibt, der für die britische und die Wirtschaft der EU sehr nachteilig gewesen wäre.“ Die konservative Partei von Theresa May hatte bei den vorgezogenen Neuwahlen die absolute Mehrheit im britischen Parlament verloren. Allerdings hat auch die oppositionelle Labour-Partei keine Mehrheit. Nach Einschätzung von Clemens Fuest, Chef des Münchner Wirtschaftsforschungsinstituts ifo, haben die Wahlen „die Ungewissheit, was die Brexit-Verhandlungen angeht, gesteigert“. Generell sehen Ökonomen die Position Londons bei den Gesprächen über den EU-Austrieg Großbritannien, die eigentlich am 19. Juni beginnen sollen, geschwächt. dpa

Uber empétré dans les affaires

San Francisco. Harcèlement, sexisme, vols de technologies et litiges en tous genres: les déboires s'accumulent pour le géant américain de location de voitures avec chauffeur Uber, qui doit aussi faire face à de grosses pertes financières. Derrrier scandale en date: un responsable d'Uber, renvoyé depuis, avait récupéré le dossier médical d'une femme violée en 2014 par un chauffeur Uber à New Delhi, avant de le confier au PDG du groupe Travis Kalanick, dans le but de discréditer son témoignage, selon des médias américains. L'agresseur de la jeune femme avait été condamné à perpétuité l'année suivante. Le responsable en question, Eric Alexander, ne «fait plus partie de l'entreprise», a indiqué Uber à jeudi, sans toutefois préciser les raisons de ce départ, ni sa date. Ce nouveau départ chez Uber intervient alors que la société est dans la tourmente depuis plusieurs mois, accusée par certains salariés de tolérer une culture sexiste, violente et de débauche. Uber, qui s'est lancé dans une vaste enquête interne sur ces sujets, a indiqué mardi avoir mis à la porte 20 salariés. AFP



Die Staumauer in Esch/Sauer ist eine der beeindruckendsten Bauten im Land. Pläne dafür gab es seit 1921, doch erst der Marshallplan gab den nötigen Schub, das Projekt zu wagen. 1957 wurde die Staumauer fertiggestellt und wenig später entstand der Stausee. (PHOTO: LW-ARCHIV)

Auf in die Moderne

Wie die USA vor 70 Jahren mit dem Marshallplan Luxemburg wieder auf die Beine halfen

VON LAURENT SCHMITT

Die US-Finanzspritzen ermöglichten hierzulande große Infrastrukturprojekte wie etwa die Staumauer in Esch/Sauer oder die Kanalisierung der Mosel. Doch der Marshallplan war auch die Grundlage für den Platz in Europa, den Luxemburg heute hat.

1947 war der Krieg in Luxemburg vorbei, doch die Zukunft war alles andere als gewiss. Zahlreiche Familien hatten Tote zu beklagen, zwei Fünftel aller Häuser im Land waren beschädigt oder zerstört. Die Luxemburger Stahlindustrie hatte den Krieg zwar relativ unbeschadet überstanden, doch die Exporte litten unter der schlechten europäischen Wirtschaftslage. In vielen europäischen Ländern sah es noch schlechter aus. In Belgien, Italien oder Frankreich schienen es nicht ausgeschlossen, dass die Kommunisten an die Macht kommen würden. In diese

Die US-Hilfe hat Europa vor Niedergang und Chaos gerettet.“

Staatsminister Joseph Bech

aufgewählte Zeit platzte am 5. Juni 1947 etwas überraschend die Ankündigung des US-Außenministers George C. Marshall. Die USA wollten Europa helfen, denn die desolatte Lage sei sowohl politisch als auch wirtschaftlich schlecht für die USA, erklärte der Ex-General vor Studenten der Universität Harvard.

Doch die Hilfe hatte eine Bedingung: „US-Staatssekretär Mar-

shall erwartete von Europa die Aufstellung eines gemeinsamen Wiederaufbauplanes“, schrieb das „Luxemburger Wort“ am folgenden Tag auf seiner Titelseite. Sprich: Es würde nur Geld fließen, wenn die europäischen Länder zusammenarbeiten würden. Zu diesem Zweck gründeten 16 Länder im April 1948 die „Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit“, der Vorläufer der heutigen OECD.

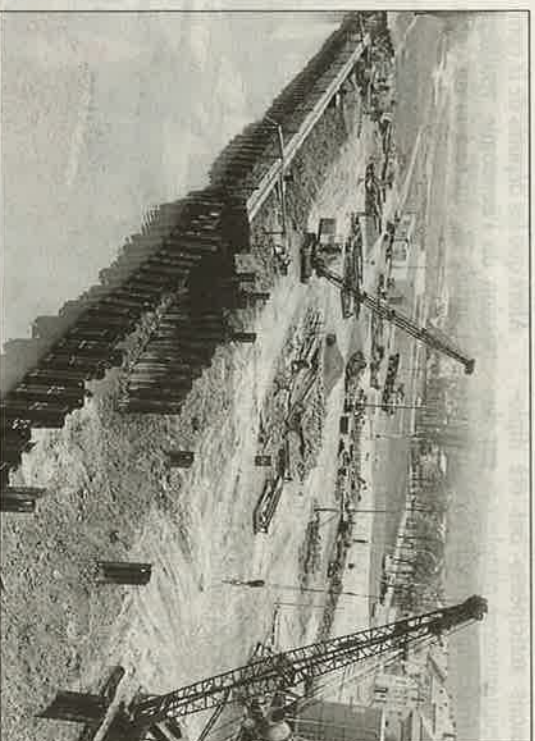
Ein Luxemburger Wirtschaftswunder

Die USA hielten Wort: Zwischen April 1948 und Juni 1951 verteilten sie 13 Milliarden Dollar an direkten Geldspritzen und Krediten an die Partnerländer. „Die US-Hilfe hat Europa vor Niedergang und Chaos gerettet“, sagte Staatsminister Joseph Bech zehn Jahre nach Marshalls Rede.

Luxemburg bekam vergleichsweise wenig vom US-Kuchen ab. Dennoch veröffentlichte die Re-

gierung im Februar 1949 eine pharaonische Wunschliste an Infrastrukturprojekten: Staumauern in Esch/Sauer und Rosport, Pumpspeicherkraftwerk in Vianden, die Kanalisierung der Mosel, die Elektrifizierung der Bahnstrecken Richtung Brüssel und Metz, neue Hochspannungsleitungen, einen Ausbau des Flughafens in Findel.

Die Mittel aus dem Marshallplan alleine reichten dafür nicht. Doch sie waren ein „Katalysator“, damit die Verwaltung seit langem geplante, große Infrastrukturprojekte aus ihren Schubladen holten und das Land grundlegend modernisierten. Für die Strom- und Trinkwassergewinnung in Esch/Sauer nutzte der Staat 110 Millionen Franken an Krediten aus dem Marshallplan, wie der Historiker Jean-Marie Kreins 2009 in der Zeitschrift „Hémécité“ schrieb. Das war lediglich ein Viertel der Gesamtkosten. Das Pumpspeicherkwerk in Vianden wurde schließlich anders finanziert.



Die Kanalisierung der Mosel stand auf der Wunschliste der Regierung. Doch mancherorts dauerten die Arbeiten 1964 noch an. (PHOTO: LW-ARCHIV)

Dennoch ist unbestritten, dass der Marshallplan das kleine Luxemburger Wirtschaftswunder ermöglichte: Nur so hatten die Handelspartner die nötigen Mittel, um Luxemburger Stahl und andere Produkte zu kaufen. Das zeigt sich in den Zahlen, die Gérard Trausch in seiner Wirtschaftsgeschichte heraushebt: Bereits 1952 lag die Produktion der Stahlindustrie anderthalbmal so hoch wie vor dem Krieg.

Luxemburger Außenpolitik emanzipiert sich

Für Luxemburg war die politische Dimension des Marshallplans mindestens so wichtig wie der wirtschaftliche Nutzen. Die USA zwangen die europäischen Staaten zusammenzuarbeiten. „Das war der Beginn einer formalen europäischen Integration und die Grundlage für alles, was später folgte“, betont Spero Paravantis, der am Zentrum für Zeitgeschichte der Uni Luxemburg forscht.

Zugespitzt formuliert: Ohne Marshallplan kein Schuman-Plan und damit keine Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (CECA). Mehr Zusammenarbeit bedeutete, dass Luxemburg eine neue Rolle einnehmen konnte: „In dieser neu entstehenden Welt wollte Luxemburg seinen eigenen Platz haben“, schreibt Kreins.

Heute ist es selbstverständlich, dass Luxemburg als gleichberechtigter Partner in Brüssel mitdiskutiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das nicht so: Aufgrund der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion verhandelte die belgische Regierung in Wirtschaftsfragen für Luxemburg mit. Der Marshallplan setzte eine Entwicklung in Gang, die Luxemburg erlaubte, die Handelsbeziehungen auf Augenhöhe zu gestalten.